

Taschenbuchausgabe
Druck:
1. Auflage

10 / 2019
Edubook AG, Merenschwand

Copyright:
ISBN:

Peter Kohl
978-3-033-07411-8



Bestellungen auch via

<http://www.sternenwind.ch>

Zum Autor:

Petrowitsch Sternenwind lebt seit Jahrzehnten in der Bildungslandschaft. Während des Sport- und Mathematikstudiums in Heidelberg gründete er mit einem Freund eine Firma im Gesundheitsbereich und war fünf Jahre als Sportreferent, Skilehrer und Segellehrer tätig.

In seiner Lehrerausbildung in Bern lernte er mathematische Lehrstücke nach Wagenschein¹ kennen und lieben. Als Junglehrer erlebte er intensive acht Lehrjahre in einem Internat mit Langzeitgymnasium. Mitternächtliche Fünf-Minuten-Läufe und viele intensive Begegnungen waren das Salz in der Internatssuppe. Eine Reifungszeit für alle Beteiligten. Seit 2008 arbeitet er als Mathematiklehrer an der Kantonsschule Pfäffikon, Schwyz. Er ist tätig in den Abteilungen Kurzzeitgymnasium, Fachmittelschule und Berufsmatura mit Erwachsenen.

¹ Dissertation von Dr. Hans Brügger: *Von Pythagoras zu Pascal. Fünf Lehrstücke der Mathematik als Bildungspfeiler im Gymnasium*. Marburg 2004.

Vorwort

Ich war verloren in den Details des Bildungsalltags, sah keine Möglichkeit, dieses Spiel zu durchschauen. Ich musste das grosse Ganze ins Auge fassen und darauf vertrauen, dass das Leben die Details organisierte. So habe ich mich zu einer Bildungsgeschichte verführen lassen, . . . es schien mir das Beste zu sein, was ich mit diesem unfassbaren Leben tun konnte. Mich vom Leben selbst führen lassen.

Ich wünsche allen geneigten Lesern ihre eigene intensive Verführung hinter den Horizont.

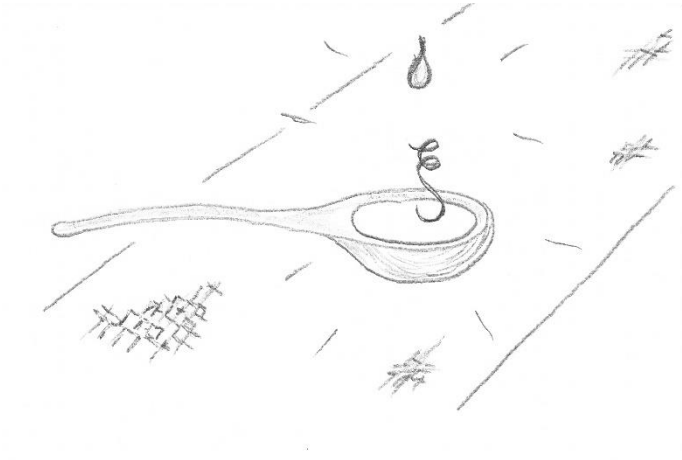
Ihr Petrowitsch Sternenwind

Vom Leben
für das Leben
vor allem für alle Lehrer

Petrowitsch Sternenwind

Der Lehrer Xaver Ohm

Reformen, Lehrpläne, Technokraten,
Q-Systeme
und ein Löffel



Eins oder nicht eins

Es war Montagabend, halb acht, und Xaver Ohm sass an seinem Arbeitstisch. Vor ihm lagen einige Blätter mit Rechnungen und groben Skizzen. Sie waren mit Bleistift geschrieben, gewisse Teile waren farbig markiert. Er schrieb und skizzierte gerne mit Bleistiften, das empfand er als sinnlicher im Vergleich zum Kugelschreiber und als praktischer im Vergleich zur Tinte. Auch konnte er Fehler oder Unschönes mit dem Radiergummi gut ausbessern. Manchmal war er perfektionistisch. Auf den ersten Blick würde man dies nicht vermuten, denn er hatte zwei verschiedene Socken an, war unrasiert und ab und zu summt er eine einfache Melodie vor sich hin. Der alte, schwarze Trainingsanzug war ihm viel zu gross, aber er hatte ihn liebgewonnen, weil er so flauschig und bequem war. So sass er da und dachte vor sich hin. Er dachte sitzend. Oder sass er denkend? Er schüttelte sich kurz und fokussierte seine Gedanken neu. Er war gerade dabei sich die Zahl 0,9999999 . . . mit unendlich vielen Neunern vorzustellen. Das war immer wieder verwirrend. Es war gar nicht so einfach, an ein Ende seines Gedankens zu gelangen. Gewaltsam zog er sich von den vielen Neunern nach dem Komma weg, und nahm sich gedanklich die Zahl eins vor. Das war schon viel einfacher. Die Eins dachte sich sehr klar, obwohl sie genauso unendlich viele Nullen nach dem Komma hatte. Eins Komma null. Wie schön sich dies anfühlte, obwohl es doch auch nur eine Zahl wie die 0,99999999 . . . mit den vielen Neunern war. Nun stellte er diese beiden Zahlen innerlich gegenüber. Diese beiden Zahlen wollte er verwenden, um für seine Schüler eine Lernfrage zu entwickeln und er überlegte sich nun eine passende Frage. Er wollte eine provozierende Frage formulieren, zum Beispiel so: "Welche der beiden Zahlen ist grösser, die eins oder die 0,999999 . . . mit unendlich vielen Neunern?"

Nach einer kurzen Bedenkzeit nickte er und befand seine Frage für gut. Mehr wollte er zunächst nicht fragen. Er wollte dann einfach abwarten und die scheinbar banale Frage sich setzen lassen. Jeder Mensch braucht Zeit, um einen neuen Sachverhalt aufzunehmen, und diese Zeit wollte er seiner Klasse auch geben, damit das Faszinierende an diesem Gedanken zur Geltung kam. Die geplante Doppellektion Mathematikunterricht für seine Klasse im 11. Schuljahr konnte zu einer spannenden Transferaufgabe werden, so dass seine Schüler intensiv über Zahlenfolgen nachdachten. Sie sollten eine Zahlenreihe in einem bisher unbekanntem Zusammenhang erkennen, mit seiner Begleitung, immer dann, wenn es nicht mehr aus eigener Kraft weiterging. Xaver fragte sich, ob seine Schüler ihr bisheriges Wissen anwenden konnten. Die unendlich lange Dezimalzahl $0,999999999 \dots$ und die 1 würden zu einem faszinierenden Erlebnis führen. Er fand diese Aufgabe im Moment passend von den Voraussetzungen der Klasse her. Dieser Aspekt war ihm wichtig, denn eine Aufgabe war nie für sich genommen gut. Sie musste immer zum aktuellen Stand der Klasse passen, um ihre beste Wirkung zu entfalten. Seine Schüler kannten nun gerade arithmetische und geometrische Folgen von einem kleinen Lehrstück mit Achilles und der Schildkröte. Jetzt konnte er ihnen dieses Problem mit der 1 vorsetzen und sie hatten eine gute Voraussetzung, es möglichst eigenständig zu durchdringen. Er würde hier und da so viel Hilfe geben, wie notwendig war, damit sie zum Erfolg kamen. Noch dazu gab es verschiedene Lösungsansätze, die sie alle ausprobieren konnten. Die meisten Schüler in der Klasse würden anfangs sagen, dass 1 grösser ist als $0,999999999 \dots$. Er würde Beweise verlangen. Argumente mussten gefunden werden, klare Beweise für oder gegen die Hypothese, dass 1 grösser war als $0,999999999 \dots$. Erklärungsnot würde sich breitmachen, hoffentlich auch Erstaunen über diese banale

Frage, die so einfach nicht klar zu bekommen war. Wieso war die intuitive erste Antwort nicht richtig? Als eine gute Hilfsfrage wollte er fragen: "Was fehlt der 0,9999999 ... zur 1?" Wo unendlich nach dem Komma würde man ansetzen? Verwirrung und Unglaube würde vielleicht noch zunehmen, wenn man realisierte, dass es nichts hinzuzufügen gab. Gut, diese erste Erschütterung des Vorurteils war von ihm gewünscht. Eine Erschütterung eines allzu festen Weltbildes konnte nie schaden. Nach und nach würde er seine Klasse gemeinsam durch diese Unsicherheit in klares Erkennen führen. Sein Unterrichtsentwurf gefiel ihm nun². Die Aufgabe kam einfach daher, bei genauer Betrachtung war sie jedoch faszinierend, denn sie führte in die Tiefe, führt auf das Unendliche. Bei genügendem Fleiss führte sie zum kognitiven Verständnis. Trotz einem Verständnis der Funktionsweise würde meist eine Faszination, etwas Magisches bleiben, etwas, was den Verstand sprengte. In diesem Zusammenhang konnten sie miteinander noch über Symbole sprechen. Symbole, die auf das Eigentliche hindeuteten. Das ging noch einmal über den Verstand und die Sprache hinaus. Vielleicht konnte er Platon und dessen Höhlengleichnis einfließen lassen. Am Ende der Erkenntnis würde er weitere Übungsaufgaben lösen lassen. Zu bedenken war noch die Motivationslage der Klasse. Würden sie Ausdauer haben, Frustrationstoleranz und genügend Interesse, um selbst aktiv zu sein?

Xaver Ohm war seit mehr als 20 Jahren als Sport- und Mathematiklehrer tätig. Ein Lehrer war er also, ein Faulenzer und Ferienspezialist, ein Generalist und Nichtsnutz. Das waren die üblichen Vorurteile, denen Xaver seit vielen Jahren vor allem in den Ferien begegnete und er schüttelte unwillkürlich

² Verschiedene Lösungen im Anhang

seinen Kopf. Man konnte dies sehen wie man wollte, er war bisher immer anderer Meinung gewesen, mochte aber nicht mehr gegen solche Vorurteile ankämpfen. Er hatte lange genug das zehrende Gefühl in sich getragen, sich rechtfertigen zu müssen. "Ja, ich bin Lehrer, aber nicht so ein typischer Lehrer". Das hatte er lange genug gemacht, es brachte nichts, im Gegenteil. Er verleugnete nur seine eigene, wertvolle Arbeit. Alles, was er bekämpfte, bekam mehr Gewicht. Sollten diese Vorurteile da sein, es waren nicht seine. Es war ihm zunehmend egal, denn er kannte die intensive Lehrerarbeit aus direkter jahrzehntelanger Erfahrung. Er wusste es in diesem Punkt tatsächlich besser. Ihn plagten seit einiger Zeit viel grundlegendere Gedanken. Er fragte sich, was er da eigentlich das ganze Leben lang getan hatte und auch im Moment tat. Unterricht vorbereiten, unterrichten, üben, Fragen stellen, scheinbare Antworten geben, analysieren, korrigieren, bewerten. War das für ihn erfüllend? Es war eine Art Zwischenbilanz ziehen. Half er mit seinem Mathematikunterricht irgendjemandem weiter? Oder war es eine reine gesellschaftlich gewünschte Schikane, die er pflichtgetreu umsetzte. Ihm schien es, als hätte er in dieser Phase seines Lebens seine persönliche Sinnfrage zu verdauen. Puhh, das war ein harter Brocken. War es sinnvoll, was er tat? . . . Er wusste es nicht mehr. Bisher dachte er, als Lehrer habe er eine sehr sinnvolle Aufgabe, nämlich die junge Generation ins Leben zu begleiten. Dies schien ihm lange Zeit fruchtbar und sinnstiftend, doch nun spürte er den feinen, bohrenden Unterschied zwischen Sinn und Zweck.

Sinn und Zweck

Xavers Beobachtung war, dass viele junge Lehrer, ihn selbst eingeschlossen, zuallererst mit vielen verschiedenen Motiven unterwegs waren: Idealistisch, überheblich, Anerkennung suchend oder ganz banal einen Job erledigend. In jedem Fall musste ein junger Lehrer zuerst Fuss fassen und sein Handwerk erproben. Dann kam mit der Zeit die künstlerische Freiheit und in dieser Phase stellte sich dann heraus, ob ein junger Lehrer wirklich Lehrer war, oder ob er weiterhin nur seinen Job machte. Weiterhin würde sich herausstellen, ob er in seiner Arbeit zufrieden und sogar sinnerfüllt sein konnte, denn es kam in jedem Menschen der Punkt, wo die Frage nach dem Sinn aufkam. War man dann wach genug, um hinzuhören? Oder blieb man auf der Ebene des Zwecks, der Funktionalität und Nützlichkeit? Der Zweck des Lehrens war für Xaver schnell gefunden. Er konnte anderen helfen, indem er ihnen etwas zeigte, etwas klarmachte oder vormachte. Er konnte andere ermutigen und unterstützen. Er konnte auch sich selbst helfen, indem er seine Nützlichkeit erfuhr. Sein Selbstwert wurde dadurch gestärkt. Dies alles war zweckgebunden. Er tat etwas, damit etwas anderes in Erfüllung ging. Er nannte es vorläufig materielle Funktionalität. Der Sinn seiner Tätigkeit hingegen war ganz anders gelagert. Xaver spürte, dass der Sinn seines Handelns eher mit dem Herzen zu erfahren war als mit dem Verstand zu begründen. Es war die Frage, ob ihn sein Lehrersein, ja sein ganzes Leben aus sich heraus erfüllte. War es Lohn aus sich selbst heraus? War es leicht und fließend? Oder war es, wie seit längerem, schwer und zäh. Dieser Unterschied ergab sich durch die Erfahrung von Sinn und von Erfüllung. Der Sinn brauchte keine Bedingungen oder Voraussetzungen oder bestimmte Ergebnisse. Er war für sich selbst da. Vor einiger Zeit war ihm eine Eingebung zugeflogen. Der Sinn des Lehrers war dort, wo der Lehrer nicht war. Also

musste Xaver nicht bei sich nach dem Sinn suchen, er musste der Sinn sein. Xaver formulierte seine Eingebung in Gedanken immer wieder, um sie auf den Punkt zu bringen und tief zu spüren. Konnte er also grundlos lehren? Konnte er grundlos glücklich sein? Konnte er sinnerfüllt sein?

Seine Zweifel hatten sich über die Jahre ganz allmählich aufgebaut. Zuerst nur zögerlich, eher uneingestanden, dann immer intensiver werdend und nun unaufschiebbar. Es war offensichtlich, dieses Problem wollte gelöst werden. Vielleicht war es eine Midlife-Krise, vielleicht auch eine persönliche Lebenswegkrise. Es war im Grunde egal, was es war und wie er es benennen sollte. Alles war mit allem verknüpft und das eine bedingte das andere. Auf jeden Fall empfand er seinen Zustand als . . . na ja, er wollte nicht übertreiben, aber mindestens schwierig, eigentlich existenziell. Diese Schwierigkeiten in seiner Wahrnehmung äusserten sich überall in seiner Welt. Im privaten und im beruflichen Umfeld. Seit einigen Jahren wurde das Schulsystem von den sogenannten Bildungsexperten vermessen. Er nannte sie die Bildungsvermesser oder Bildungstheoretiker, wenn er sehr zornig war, nannte er sie auch die Technokraten. Im Zusammenhang mit dem Vermessen des sogenannten „outputs“ von den Schulbildungssystemen fragte er sich also, ob ihm dieser „output“ für sein Leben Sinn gab? Mit „output“ war übrigens im Ökonomen-Jargon der junge Mensch mit seinen gelernten Anwendungen gemeint. Dieses Thema brannte ihm unter den Nägeln und dieses Thema war eng verknüpft mit seiner persönlichen Sinnfrage. Xaver zweifelte an den Entwicklungen im Bildungssystem, weil er wusste, dass er und die allermeisten Lehrer seit jeher viel mehr vermittelten als das, was da in letzter Zeit so vermessen wurde. Ausserdem verzweifelte er an sich selbst, weil er noch nicht klar erkannte, wie er in diesen zunehmend technokratischen Rahmenbedingungen zu seinem

sinnerfüllten Unterrichten kommen konnte. Er wollte viel mehr als nur Formeln und Anwendungen leben. Er muss es fast, um mit sich im Reinen zu bleiben. Er spürte, dass er es selbst nötig hatte, über die Formeln und den reinen Zweck hinauszuwachsen. Erst wer über etwas hinausgewachsen war, konnte es wirklich lehren. Er fragte sich manches Mal, wenn er an seinem Arbeitstisch sass, ob er den Beruf wechseln sollte. Aber welcher Beruf war für ihn sinnvoller als Lehrer? Da sah er im Moment nicht viele Möglichkeiten. Xaver stand auf, ging in aller Ruhe zum Kanapee, legte sich auf den Rücken, und sinnierte vor sich hin. Diese verdammte technokratische Ergebnisfokussierung verdarb ihm die Freude am Tun. Vielleicht musste er seine Sinnfragen anders stellen? Nicht "war es sinnvoll, was er tat?" sondern "war es sinnvoll, wie er etwas tat?". Das war wahrscheinlich die bessere Frage. Ihm kam seine eigene Schulzeit in den Sinn. Er sass früher oft und bewusst neben dem Klassenprimus. So konnte Xaver zum Beispiel im Fach Mathematik während dem Lehrervortrag oder während einer Übungsphase von kurzen, geflüsterten Erklärungen von seinem talentierten Nachbarn profitieren. Dieser brachte das Wesentliche prägnant auf den Punkt und der junge Schüler Xaver konnte bei einem schwierigen Theorieabschnitt gleich wieder auf der Höhe des Geschehens sein. Im Deutsch oder in den Fremdsprachen hatte er selten seine Hausaufgaben gründlich erledigt und er durfte, falls es nötig war, die Zusammenfassungen des Klassenprimus zusammenfassen. Dieser hatte erstens die Grösse gehabt, seine Unterlagen zu teilen und zweitens bemerkte er gegenüber Xaver ab und zu, dass er dessen Zusammenfassung seiner Zusammenfassung eigentlich noch besser auf den Punkt gebracht empfand. Ein toller Mensch. Es schien also, als hätte Xaver doch eine gewisse Eigenleistung erbracht, indem er ein

Gespür für den roten Faden hatte und diesen gut darstellen konnte.

Xaver betrachtete seine bunten Socken und lächelte bei diesen alten Schulzeiterinnerungen still vor sich hin. Es schien ihm, er sei jetzt viele Jahre später wieder in einer ähnlichen Situation. Er sammelte die Weisheiten über ein zufriedenes Leben, versuchte im Schweiße seines Angesichtes zu verstehen, wie all die Facetten des Lebens zusammen-passten, und er integrierte in sich ein Destillat all dieser Eindrücke und Erfahrungen. Es war quasi wieder einmal eine Zusammenfassung der Zusammenfassung von Weisheiten anderer.

War das ein Krampf! Ein zufriedenes Leben und im Speziellen „eine gute Schule“ wollte sich nicht so recht fassen lassen. Und es gab so viele Ungereimtheiten, im Leben wie in der Schule. Xaver drängte es, zu verstehen, wie das Leben und speziell wie das Lernen in der Schule funktionierte. Er musste die Selbstentwicklung des Menschen selbst spüren, musste erwachen von seinen Vorurteilen und falschen Überzeugungen, wollte er sein eigenes Leben klar erfassen. Für sich und seine Schüler freudvoll zu leben, das war wohl sein tiefer Wunsch, seit er sich für den Lehrerberuf entschieden hatte. Besser gesagt, seit er aus irgendwelchen Gründen Lehrer geworden war. Im Grunde war ihm klar, dass er intuitiv am richtigen Ort gelandet war. An anderen Orten hätte er ähnliche Erfahrungen erzeugt und wäre inzwischen auch an der Sinnfrage angelangt. In der Kriegsindustrie oder im Spekulationsfinanzmarkt käme man wahrscheinlich schon schneller zur Sinnfrage. Aber im Lehrerberuf war diese Frage entscheidend. Wer sie löste, wurde ein wahrer Lehrer. Einer, der die Dunkelheit vertrieb. Lehrer war er also geworden, mit zwischenzeitlicher Sinnkrise. Es war ein hohes Ziel, das Leben bzw. die Schule verstehen zu wollen, das wurde ihm nach und

nach bewusst. „Ha, Xaver, daran sind schon viele vor dir gescheitert“, hörte er eine innere Stimme spotten. "Bist Du grössenwahnsinnig, mach doch einfach deinen Job?" Xaver hob die Augenbrauen und antwortete sich selbst, dass es auf einen Erklärungsversuch mehr oder weniger auch nicht ankam. Er spürte, dass er nichts zu verlieren hatte, denn er empfand seine Lebensfreude zeitweise bereits als unterirdisch. Er war ziemlich desillusioniert. Als mathematisch geprägter Mensch schien er immer schon ein Bedürfnis gehabt zu haben, Allgemeingültiges zu finden. Er hatte Freude, wenn er generelle Wahrheiten entdeckte und er spürte Freude an dieser Wahrheit und an den Zusammenhängen. Die Freuden waren bei ihm im Moment jedoch rar gesät. Obwohl er seinen Unterricht als recht gut empfand, dominierte in ihm die Sinnleere. Die unsäglichen Entwicklungen im Bildungssystem waren ein steter Tropfen für seinen Unmut. Er musste den Kern des Übels erforschen, das war ein reiner Selbsterhaltungstrieb. Es war die Leidenschaft nach Klarheit, nach Verständnis von grossen Entwicklungszusammenhängen, nach Verständnis vom Leben, ja letztendlich nach Verständnis von ihm selbst und seiner Unfähigkeit zufrieden zu sein. Angestrengt wälzte sich Xaver auf dem Canapé zur Seite. Seine Gedanken kamen nicht zur Ruhe.

Eine Eigenschaft, die Xaver Ohm auszeichnete, war die Leidenschaft. In Kombination mit einer zähen Ausdauer und Hartnäckigkeit schaffte diese Leidenschaft nun gerade Leiden. Er lag auf dem Rücken und schaute die weisse Decke an. Was bot ihm Halt? Wo konnte er bei seiner Suche ansetzen? Bei der Sache mit den Formeln, den Symbolen und der Interpretation derselben hatten ihm in den letzten Jahren drei grundlegende Einsichten geholfen. Zum einen war da Platons Höhlengleichnis:

Es war ihm in seinem Unterricht immer wieder eine Hilfe, beim Erklären von Symbolsystemen. Es war entscheidend, die Ideen, die man mit Symbolen bezeichnete, als getrennt von den Symbolen zu erkennen. Mit einem x konnte sehr viel Verschiedenes bezeichnet werden. Genauso entscheidend war es, die Mitwelt, die man auf der Grundlage der beschränkten Wahrnehmungsmöglichkeiten aktiv und selektiv erschuf, als eigenes Konstrukt zu erkennen. Diesen Wahrnehmungsprozess zu schärfen, war sein persönliches Anliegen geworden. Bewusstsein erschaffen, für das, was aktiv entstand.

Als zweites war da ein mathematischer Satz von grosser Tragweite. Das Goedelsche Theorem:

Xaver verstand den Beweis von Gödel zwar nicht wirklich, denn er war für ihn dermassen kompliziert, dass er es für den Moment aufgeben hatte, die Details verstehen zu wollen. Die grundsätzliche Aussage war für ihn jedoch fassbar, spürbar, faszinierend und hilfreich. Gödel war ein Zeitgenosse Einsteins gewesen und ebenso genial und seiner Zeit voraus. Er hatte mit einem einzigen Satz das Lebenswerk von Hilbert zerstört, der beweisen wollte, dass man ein mathematisches Axiomensystem in sich widerspruchsfrei und vollständig aufbauen konnte. Hierzu hatte Hilbert jahrelang mit vielen Mathematikern geforscht und riesigen Aufwand betrieben. Gödel zeigte dann mit seinem Unvollständigkeitssatz, dass es grundsätzlich nicht möglich war, was Hilbert versuchte. Es war nicht möglich, ein System aufzubauen, welches gleichzeitig vollständig und widerspruchsfrei war. Pah, das war ein Hammer. Im Gegensatz zu Xaver verstand Hilbert den Beweis sofort und hörte konsequenterweise und sehr frustriert mit seinen Arbeiten auf. Sein ganzes riesiges Projekt, im Grunde sein Lebenswerk, war gescheitert. Mitgefühl für Hilbert stieg in Xaver auf. Vielleicht hätte Hilbert diesen Gödelschen Satz auf sich selbst beziehen sollen und wäre dann weniger frustriert

gewesen. Xaver half das Prinzip der Ähnlichkeit, um hier die Verbindung zum Menschen und seiner Entwicklung anzusprechen. Wenn es schon in einem mathematischen Teilmodell nicht möglich war widerspruchsfrei und vollständig zu sein, wie sollte dies dann in einem weit komplizierteren Lebenssystem wie z.B. im Menschen möglich sein. Dies ging ebenso nicht. Und Xaver fühlte sich mit all seinen Teilpersönlichkeiten manchmal als besonders widerspruchsvoll. Damit kam er nun besser klar. Gerade weil der Mensch vollständig war, war er nicht widerspruchsfrei. "Danke Kurt Gödel", murmelte Xaver auf dem Kanapee vor sich hin.

Und schliesslich waren da noch die östlichen Weisheitslehren, zum Beispiel der Zen-Buddhismus:

Für die Weisen im Osten waren Widersprüche ein zentrales Element des Menschseins und des Lebens und diese Erkenntnis war bereits seit Jahrtausenden klar und wurde überliefert. Xaver schüttelte den Kopf und dachte: "Mist, wieso habe ich diese Ideen nicht schon mit zwanzig entdeckt und erfahren?" Das Mut machende war für ihn, dass Widersprüche überwunden werden konnten und sich auflösten, wenn es ihm gelang, aus der dualen Sichtweise mit gut und schlecht, mit Hinz und Kunz, etc. in eine non-duale Sicht hineinzuwachsen. In eine Sicht der Einheit und Verbundenheit. Dies ging nicht mit dem Verstand. Alles Leben war verbunden und wir waren nicht unser Verstand. Wenn man also entscheidende Dinge wegliess, entstand etwas Grösseres. Ein schöner Widerspruch, aber Xaver hatte sich so langsam an seltsame Vorgänge in ihm gewöhnt. Es ging ihm um Einheit und um ein erfülltes Dasein gemäss seinen Lebensaufgaben. An solche Grundwahrheiten erinnert zu werden, war ihm in schwierigen Zeiten ein Quell an Trost und Erhellung. Xaver spürte seit längerem, dass seine persönliche Situation und sein Lehrerdasein auf der Basis

dieser drei Einsichten eine vorher nicht geahnte Sinnhaftigkeit bekommen konnten.

Er wälzte sich träge vom Kanapee und setzte sich wieder an seinen Arbeitstisch. Er schüttelte seinen Kopf, wie wenn er die zähen Gedanken daraus vertreiben wollte. "Also los, Fokus" sagte er leise zu sich selbst, "Ich will meiner Lehrertätigkeit Freude und Sinn einhauchen. Wie kann ich sozusagen jenseits der Formeln kommen? Wie kann ich selbst zufrieden werden, mit dem was ich gerade tue? Wie kann ich mich einbetten in das Leben? Einbetten in mein Leben". Xaver schaute aus dem Fenster. Es regnete. Vielleicht war dies eine gute Voraussetzung, um etwas fruchtbar werden zu lassen. Jede Saat brauchte auch etwas Wasser. Apropos Saat. Er dachte wieder an die geplante Matheaufgabe für seine Klasse. Dies sollte auch eine Saat sein. Eine Saat, um den Horizont wachsen zu lassen. $0,9999999999 \dots$ oder 1 was war nun grösser? Ja, er wollte die Lektionen übermorgen so halten. Er war gespannt, ob die Saat aufging.

Kleines und Grosses Scheitern

Es war Donnerstagnachmittag und Xaver Ohm kam von der Schule nach Hause. Gerüstet mit einer Tasse Tee setzte er sich wieder einmal an seinen Arbeitsplatz. Die gestrige Doppellektion mit den Zahlenfolgen war gelungen, das freute ihn. Die Klasse hatte angebissen und interessiert gearbeitet. Diese Einheit konnte er wieder so ähnlich einsetzen, sobald eine Klasse soweit war. Xaver blickte leicht genervt auf den Stapel Papier vor ihm.



Ein Berg mit Arbeiten zum Korrigieren starrte ihm mitten ins Gesicht, als ob er hämisch grinste. So nach dem Motto, du hast es ja so gewollt? Bist selbst schuld, wenn du so viele Prüfungen schreibst. Das Korrigieren war noch nie seine liebste Beschäftigung gewesen, das ging wohl allen Lehrern gleich. Lieber tüftelte Xaver an neuen Arbeitsblättern herum, oder dachte sich elegante Fragestellungen und

Unterrichtssequenzen aus. Die Korrekturen waren für ihn immer schon ein notwendiges Übel gewesen, aber so zäh wie gerade im Moment hatte es sich selten angefühlt. "Na komm schon, Xaver, von alleine wird der verdammte Stapel nicht kleiner" dachte Xaver. Andererseits, dieser Widerstand bremste ihn, denn wenn er in Gedanken ständig mit seiner Sinnfrage beschäftigt war, korrigierte es sich schlecht. Wieso fühlte es sich gerade wieder so zäh an? Er hielt inne und überlegte. Was hatte ihn mürbe gemacht? Kurzentschlossen legte Xaver seinen roten Korrigierstift weg und wendete sich den drängenden Gedanken zu. Was hatte ihn mürbe gemacht? Ja das war eine entscheidende Frage. Er liess seinen Gedanken freien Lauf. Eine innere Stimme schien ihm zuzuflüstern. "Xaver, du könntest hinsehen und den Widerstand annehmen und ihn dann klären so gut wie es gerade möglich ist." Der Stapel war zum Stapeljob geworden, Xaver nickte leicht, schob die Korrekturen beiseite und holte ein leeres Blatt Papier hervor. Er hatte den Entschluss gefasst, seine vielen Gedanken und Gefühle zu sortieren und da half es ihm oft, wenn er etwas skizzierte oder wenn er seine Gedanken schriftlich ordnete. Mit tolerantem Bleistift, ein roter Stift war definitiv nicht angebracht.

Er überlegte: Waren die äusseren Bedingungen ein Grund für seine Krise? War tatsächlich die technokratische Entwicklung in seinem Schulumfeld ein wesentlicher Faktor für sein momentanes inneres Scheitern? Auch in der Vergangenheit fühlte er sich ab und zu gescheitert. Ein Missgeschick hier, eine Niederlage dort, etwas, was nicht funktioniert hatte. Ein Ansehensverlust und ein kleiner Selbstwertverlust waren die Folgen, gut, das war hinzunehmen. Seit einigen Jahren nahm Xaver jedoch eine zunehmende innere Anspannung wahr. Er musste sich eingestehen, dass dies keine kleine, momentane Niederlage mehr war. Es war ein permanentes Grundgefühl

von grundsätzlichem Scheitern auf seinem Lebensweg. Seine Aktionen, manchmal sein Aktivismus, privat und in der Schule gaben ihm keinen Sinn mehr her. Trotz guter Arbeit, die er leistete, und trotz Anerkennung von aussen fühlte er sich leer. Xaver nannte dieses Gefühl für sich nun "Grosses Scheitern" und schrieb es in markanten Buchstaben auf das Blatt vor ihm. Er fühlte eine tiefe Überzeugung, dass sich in der bisherigen Routine prinzipiell keine Lösung ergeben konnte. Es fühlte sich sehr komisch an, einerseits die völlige Frustration des „so geht es nicht mehr“. Eine grosse Leere. Andererseits die damit verbundene Klarheit, dass es nun ganz andere Lösungsideen brauchte und dass er nun im Zustand des Scheiterns endlich dazu bereit war.

....

....

....

....

Stimmig und fast automatisch hob sich sein Arm zu einer Wortmeldung.

Xaver Ohm steht auf

„Guten Abend, Herr Schmetterlich, mein Name ist Ohm, Xaver Ohm. Darf ich sie fragen, ob sie selbst einmal unterrichtet haben?“

„Ich bin auf der Forschungsseite tätig und bin im regen Austausch mit vielen Expertengremien und Lehrern. Ausserdem sitze ich ab und zu in Unterrichtslektionen zur Beobachtung. Selbst unterrichte ich nicht“.

„Danke für Ihre Antwort. Ich möchte nun einen Blick auf diese Unterrichtstests von Seiten der Lehrer werfen, wenn Sie gestatten. Diese Innensicht wird von den Forschern seit langem zu wenig wahrgenommen. Mein Wunsch ist es, dass sie ihre Tests überdenken und die Gelder des Kantons, welche auch meine Gelder sind, in wirksamere Projekte stecken. Ich möchte dies begründen. Mein heiliger Zorn sei mir Führer in der Not. Um zu zeigen, wie diese Tests unsere Arbeit messen, möchte ich ein Gleichnis verwenden. Die Idee dieses Gleichnisses habe ich von Herr Prof. Dürr, dem im Mai 2014 verstorbenen Nobelpreisträger in Physik. Er war ein Schüler Heisenbergs. Sein Fischernetzgleichnis werde ich nun auf die Schule und die unsäglichen Pisa Tests anwenden.

Stellen wir uns vor, wir messen unser Schulsystem mit einem Fischernetz, welches eine Maschengrösse von 5 cm hat. Was werden wir fangen? Wir werden alles fangen, was grösser ist als 5 cm. Es werden also alle Feinheiten, die kleiner als 5 cm sind nicht gemessen. Die Bildungsforscher behaupten nun, das, was sie mit diesem groben Netz gemessen haben, sei „die relevante Ausbildung“, das sei das, was zählt, und es sei das Wesentliche, was zählt. An diesen Messungen sollen wir Praktiker uns dann orientieren. Und an den Testresultaten

sollen wir unsere ganzheitliche Arbeit ausrichten. Der Test wird uns langfristig vorgeben, in welche Richtung wir verstärkt engagiert sein sollen. Nun komme ich und viele Praktiker und wir sagen: Moment mal, lieber PisaFischFänger mit dem groben Netz, du hast ganz viel Wichtiges, ja Wesentliches übersehen. Ich begegnete auf meinen Lernerlebnissen zusammen mit meiner Klasse dem Hochmut, dann der Angst und der Frustration. Wir kämpften gemeinsam in unserer Lerngruppe um jeden Zentimeter Mut und Freiheit. Am Ende lernten wir Demut, Frustrationstoleranz und Solidarität. Wir gaben uns Ermutigungen, spendeten Trost und unser Teamwork beflügelte uns einige Male. Gestärkt gingen wir aus einer Herausforderung hervor. Sehen sie die grauen Haare von mir, sehen sie die glücklichen Augenfalten und spüren sie das erfüllte, zufriedene Gefühl unserer Gruppe, wenn gemeinsames Lernen gelingt? Das Lächeln und der stille Stolz nach dem Verstehen, nach der Horizonterweiterung.

Haben sie all dies mit ihrem groben Fischermessnetz gemessen?

Nein, nichts von alle dem! Sie messen Zahlen und nehmen Durchschnitte. Das ist, höflich gesagt, grober Unsinn, wenn es um Menschen geht. Diese Durchschnitte dann noch mit anderen genauso irrelevanten Durchschnitten von anderen Schulen mit anderen Rahmenbedingungen zu vergleichen, ist nicht nur falsch, sondern es geht völlig am Sinn des Menschen vorbei.

Ausserdem ist diese isolierte Vermessung des sogenannten kognitiven Outputs eine Missachtung der Lehrarbeit. Der Herzensarbeit, die jeder engagierte Lehrer macht. Das Wesentliche unserer Arbeit wird nicht gemessen, es wird übersehen, wird nicht gewertet, nicht gewürdigt. Das kann frustrierend für uns Lehrer sein, je nach eigenem Identifikationsgrad. Wenn meine Arbeit nur an dem

oberflächlichen Sachwissen der Schüler gemessen wird, dann fühle ich mich missverstanden. Es ist eine Beleidigung meiner engagierten Herzensarbeit. Wir müssen also mit den Bildungsvermessern über Fische sprechen, die kleiner sind als 5 cm. Kleine, feine Fische, die sie bis jetzt nicht einmal wahrnehmen können oder wollen.

Darum meine eindringliche Bitte an Sie, stellvertretend für Herr Schleicher von der OECD und seine vielen Landesbildungsvermesser. Hören sie auf, die Schule wie eine Produktionsstätte steuern zu wollen. Der Mensch mit seiner feinen, empfindsamen Art ist kein Fließbandprodukt. Noch dazu ist der Mensch ein Gemeinschaftswesen und nicht hauptsächlich konkurrenzorientiert. Und der Lehrer ist kein Befehlsempfänger, der gesteuert werden muss. Freiheit und freie mündige Menschen entstehen durch freiheitliche Lehrer, nicht durch enges Korsett und Standards. Der Lehrer muss geradezu einen Abstand zum System haben dürfen, auch eine kreative Distanz zu Sachzwängen, damit er die Freiheit vermitteln kann. Lassen sie uns Lehrer in Ruhe gute Arbeit machen. Üben sie Vertrauen, setzen sie das Geld in eine sehr gute Lehrerausbildung ein. Eine Lehrerausbildung zuallererst mit fundiertem Fachwissen. Und dann mit Pädagogik, Psychologie und Selbstentwicklung, vielleicht, wenn sie mutig sind, mit Meditationen und spirituellen Grundlagen. Das Herz weit machen, zuerst sich selbst und dann den anderen Menschen lieben lernen, auf dieser Grundlage entsteht Heilung, wächst der Mensch über sich hinaus, zu dem, was er in Wirklichkeit ist. Bewusstheit, Freiheit, Liebe, Produktivität. Schenken sie Zeit, die den Lehrern gegeben wird, um all die zusätzlichen Aufgaben zu erfüllen, die im aktuellen gesellschaftlichen Wandel inzwischen notwendig und sinnvoll geworden sind. Geben sie Vertrauen und Ressourcen. Seien sie versichert, der allergrösste Teil der Lehrerschaft nutzt diese

Freiheit nicht aus. Im Gegenteil, Kreativität ist ein Kind der Freiheit und der Zeit. Und was Besseres, als kreative, mündige und freiheitliche Menschen können wir uns wünschen? Investieren Sie also unser aller Geld bitte in Ausbildung und Zeit-Ressourcen für das Kerngeschäft. Und dann vertrauen sie. Danke für Ihre Geduld und Aufmerksamkeit. Ich habe fertig!³ "

...

Stille. der Schmetterlich stand wie ein wrack geschossenes Schiff da und rührte sich nicht. Langes nachdenkliches Schweigen . . . Xaver setzte sich wieder auf seinen Stuhl, . . . überprüfte innerlich seine Stimmung, . . . ja, es fühlte sich gut an, sein Puls war normal, er war authentisch geblieben und hoffentlich höflich genug, bei aller Klarheit und Direktheit. . . noch immer Stille . . . ein breites Grinsen von verschiedenen Seiten des Kollegiums, . . . Erleichterung, Kopfnicken, Xaver spürte viel Zustimmung.

Er blickte zu Bruno Pade, der ihm in den schulpolitischen Fragen immer signalisiert hatte, dass Xaver zwar eine extreme Ansicht hatte, dass er Xaver aber grundsätzlich voll unterstützte und ihn schätzte. Der Schulleiter blickte Xaver in die Augen, lächelte und nickte ihm zu. Es schien, als könne er hinter seiner Forderung stehen.

Herr Schmetterlich hatte sich inzwischen gefangen und setzte zu einer Antwort an: „Danke für ihre ausführliche Beschreibung. Das war ja ein Plädoyer für die Freiheit, Herr Ohm.“

Xaver war positiv überrascht. Immerhin schien der Schmetterlich verstanden zu haben, was er meinte. Da war er schon weiter als viele Technokraten, die gar nichts mit Herzensbildung und Selbstentwicklung anfangen konnten.

³ Vgl. Trapatonie

Respektive, es zählte für sie nicht viel. Der Fokus der Technokraten war die Brauchbarkeit für die Wirtschaft.

„Tja Herr Ohm, sie sprechen hier den grundsätzlichen Aspekt der Bildungssteuerung an. Wenn sich zeigen sollte, dass ihre beschriebene Situation mehrheitsfähig ist, wäre ich geneigt, ihren Argumenten zu folgen und ihren Vorschlag umzusetzen. Nur ist es im Moment nicht in meiner Macht, die politisch gewollten Grundsatzentscheide zu ändern. Somit werde ich ihre Bedenken und Gegenvorschläge zur Kenntnis nehmen, sie weiterleiten an die politischen Stellen und ansonsten meinen Job tun und die Testserie organisieren. Wenn wir nichts Neues ausprobieren, dann kommen wir auch nicht weiter. Ich hoffe, sie verstehen auch meine Position.“

Xaver antwortete: „Danke, ich freue mich, dass Sie mich verstanden haben. Das ist schon mehr, als ich zu hoffen gewagt habe. Ich möchte noch darauf hinweisen, dass Sie mir mit der Verbreitung dieses Plädoyers helfen, in der Gesellschaft die kritische Masse zu erzeugen, um unsinnige Testerei politisch zu beenden und Gelder sinnvoll zu investieren. Es braucht in unseren gesellschaftlichen Diskussionen den Fokus auf dieses Bildungsthema, welches nach meinem Empfinden bisher gefehlt hat. Und es braucht Mut, sich einzulassen auf anderes, auf Freiheit und Vertrauen. Nicht immer ist das Neue besser. Oft wächst in der Praxis das Neue sehr zielgenau, wenn man den Freiraum lässt.“

Bruno Pade, der Schulleiter, gab der Versammlung spontan eine 15 Minuten-Pause. Das machte er gut, denn die Gemüter durften sich so auslüften und viele Diskussionen entstanden. Das freute Xaver, denn es schaffte Gemeinschaft und eine gute Diskussionskultur. Auch der Schmetterlich sollte sehen, dass die Testerei nicht so einfach durchzusetzen war.

Xaver spazierte indessen Richtung Lehrerzimmer. Er wollte an die frische Luft gehen. Im Geiste entstand ein Gedicht, welches

ihm vor einigen Jahren in einer Projektwoche zum Thema Zeit eingefallen war. Er hatte es Zeit und Stille genannt. Die erste Hälfte war von Jorge Louis Borges, die zweite Hälfte war ihm dazu eingefallen. Um dem Aktivismus und Reformzwang ein Gegengewicht zu geben, sagte er es sich innerlich auf:

.....

.....

.....

.....

Dank

Folgende Personen haben dieses Werk inspiriert:

Hassan Latif, mit seinen Weisheitsgeschichten 'so nebenbei' in den Gängen des Sportinstituts Heidelberg.

Dr. Hans Brüngger, mit seinem Matheunterricht und seinen mathematischen Lehrstücken.

Prof. Roland Reichenbach, mit seinen fulminanten und engagierten Vorträgen.

Alexa und Tom, durch ihr Dasein.

Alexander Penkovski, mit und noch entscheidender ohne Worte.

Folgende Personen haben bei der Recherche wertvolle Hilfe geleistet:

Dr. Beat Kissling mit vielen Gesprächen über unsere Bildungslandschaft.

Ruedi Sutter, *Dr. Paul Wyrsch*, als erfahrene Schulleiter und Menschenfreunde.

Prof. Peter Labudde, als Interviewpartner für Teilaspekte im Bildungswesen.

Dr. Peter Widmer, mit seiner 'inneren Friedenskonferenz'.

Franz Hugener und viele, viele Lehrpersonen aus verschiedenen Schulstufen, die in Gesprächen immer wieder Details lieferten.

Peter Lüthi, ehemaliger Lehrer und Schulleiter, der als Lektor liebevoll half, den roten Faden herauszuarbeiten.